

Landschafts- und Stadtgestaltung im Freizeitlook : Parc Alpin, Mystery-parc und die Kritik an der Nationalpark-Erweiterung

Autor(en): **Rodewald, Raimund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **96 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Parc Alpin, Mystery-Parc und die Kritik an der Nationalpark-Erweiterung

Landschafts- und Stadtgestaltung im Freizeitlook

Dr. Raimund Rodewald,
Geschäftsleiter Stiftung
Landschaftsschutz Schweiz, Bern

Während die Nationalparkprojekte zurzeit grosse Diskussionen in der Öffentlichkeit auslösen, sind bei den zahlreichen geplanten Freizeitparks kaum kritische Stimmen zu hören. Das erstaunt, da letztere doch meist auf der grünen Wiese erstellt werden, zu massivem Verkehr führen und für die Siedlungsgestaltung selten Positives beitragen. Einige Beispiele sollen das Grundproblem illustrieren.

Industriezone nennt sich das schöne Stück Weideland am Dorfrand von Disentis, das für den vier Hektaren grossen Parc Alpin bald geopfert werden soll. Gemäss Werbeschrift der Promotoren sollen Erlebniswelten, Kräutergärten, Shopping Arena, Playland und Murmeltiergehege 300 000 Besucher pro Jahr in den Freizeit- und Erlebnispark locken. Dies ergibt stolze 800 Eintritte täglich.

Touristischer Schnellimbiss

Die Parc-Alpin-Initianten orientieren sich mit ihrem 38 Mio Franken-Projekt am Europapark in Rust und am Eurodisney bei Paris. In enger Abfolge wie in einem Zoo erleben die Besucher des künftigen Parc Alpin Sturzbäche, Höhlengänge, Tropfsteinhöhlen, Eisgrotten, Fontänen sowie die ganze Alpwirtschaft in Schaustellerform. Als Aktivitäten werden auf dem Areal Erntedankfeste abgehalten (die meines Wissens in Graubünden keine Tradition haben), und gar eine Kapelle soll während sechs Monaten erbaut werden. Das Ganze erinnert an einen touristischen Schnellimbiss, der spätestens beim zweiten Parkbesuch fade schmecken wird. Angesichts des Supermarkt-ähnlich aufbereiteten Spektakels von Pseudokultur und Pseudonatur wird automatisch die Realität ausserhalb des Parkes abgewertet und als langweilig abgestempelt. Der Reiz des Au-

thentischen und der natürliche Erlebnisreichtum des Ortes und der Landschaft Disentis droht sich zu verlieren.

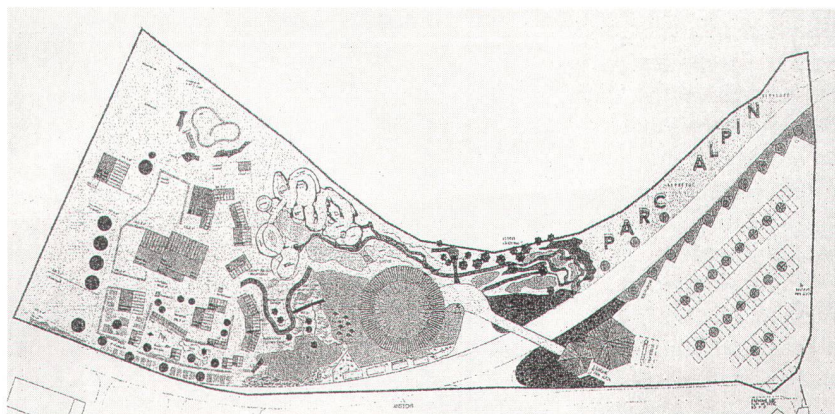
Der Parc Alpin ist ein klassisches Beispiel für die Suburbanisierung der ländlichen Gebiete des Alpenraums. Dies ist letztlich aus kultureller, siedlungsgestalterischer und touristischer Sicht, wie auch von der Naturbelastung her fragwürdig. Dieses Parkkonzept richtet sich in typischer Weise an den Tagesausflügler, der vornehmlich mit dem eigenen Auto oder mit Bussen anreist. So soll der Parkplatz (für 170 Personenwagen und 12 Busse) als Welcome Areal mit Tankstelle, Raststätte und Tickethäuschen dienen. Die erwarteten 800 Besucher werden daher für ein erhebliches Verkehrsaufkommen sorgen und die bereits belasteten Dörfer in der Surselva emissionsmässig weiter strapazieren. Auch die Winteröffnung des Lukmanierpasses wird den Tagesausflugsverkehr nach Disentis erhöhen. Ein Ausbau der Passstrasse und Lawinenverbauungen werden mittelfristig die Folge sein.

Kultur- und Ethikfrage ohne Tabu

Virtuelle Freizeitparks sind mit dem Ort, wo sie erstellt werden, nicht direkt verknüpft, wie sich am geplanten Mystery-Parc des Erich von Däniken in Interlaken zeigen lässt. Hier handelt es sich um einen Science-Fiction-Park, der Pyramiden aus Mexiko und Ägypten, indische Tempel und Mars-Projekte der Nasa in verkleinerter Form als Freizeitattraktion bietet. Erzeugt werden soll gemäss von Däniken «in einer brillanten Show mit Licht-, Ton- und anderen Effekten ein Amusement mit wissenschaftlichem Hintergrund». So hält die reproduzierte Weltkultur auch im Berner Oberland Einzug, das damit seine werbemässig offenbar ausgereizte Landschaft der Berge, Weiden, Ställe und Hütten mit Tempel und Pyramiden auffrischen kann. Auch der Mystery-Parc steht im Zeichen des Gigantismus und der Massenmobilisierung:

Der Parc Alpin in Disentis GR soll sich über 300x130 Meter erstrecken und beinhaltet neben künstlichen Naturelementen eine Einkaufsarena mit Platz für kulturelle Veranstaltungen (ZVG)

Le Parc Alpin de Disentis/Mustèr GR s'étendra sur une surface de 300 x130 m. Il proposera une reconstitution d'éléments naturels et une halle commerciale pouvant accueillir des manifestations culturelles (ZVG)



80 Mio Franken-Budget, Verbrauch von 8 ha Land, 500 000 erwartete Besucher pro Jahr lauten die Eckdaten dieses Projektes. Dass sich vielleicht Hindus und mexikanische Indios an der Reproduzierung ihrer heiligen Stätten zu kommerziellen Freizeit Zwecken stören könnten, kümmert hier offensichtlich niemanden. Im millionenschweren Freizeitbusiness scheint die Kultur- und Ethikfrage Tabu zu sein.

Künstliche Welten

Auch im städtischen Raum wird immer mehr auf die Karte Freizeitpark gesetzt. Der globale Freizeitkult wird immer mehr zu einem Leitmotiv des künftigen Städtebaus. Damit droht die funktionalisierte Stadt von Le Corbusier, wo die Bereiche Wohnen, Arbeiten, Verkehr und Freizeit streng entmischt und in Zonen eingegrenzt wurden, wieder aufzuleben. Mit der Schaffung von eigentlichen Freizeit- und Erlebnis zonen besteht die Gefahr, dass die übrige Stadt und Landschaft als nicht genügend vergnügungstauglich abgestempelt wird. Es wird letztlich ein Ghetto für Freizeit geschaffen, wovon auch der ETH-Städtebauprofessor Vittorio M. Lampugnani in einem Zeitungsartikel warnte.

Der urbane Freizeitpark ist in ein von der Realität abgespaltetes Design gekleidet, dessen Credo in der bewusst inszenierten Künstlichkeit liegt. Ausserhalb der Siedlungen findet dieser in Form der Golfparks seine Entsprechung. Auch diese sind funktionale Monostrukturen, die auf den Geschmack des Golfspielers zugeschnitten sind und in ihrem Design im Stil eines Stadtparks mit kontrollierter Natur und kurzgeschorenem Rasen eine sichere, saubere und an den eigenen Garten erinnernde halb-private Atmosphäre entstehen lassen.

Hier Aufruhr, dort Kritiklosigkeit

Den anderen Park, den Nationalpark nämlich, wo die Natur dominieren soll, zeichnet gerade dieser Mangel an Künstlichkeit und inszenierter Erlebniswelt aus. Er erzeugt Erholung und Erlebnis aus sich selbst heraus, die nachhaltiger sind als alle Formen der gekauften und künstlich arrangierten Freizeit. Wir brauchen daher tatsächlich mehr von solchen Parks für unsere Freizeit und Erholung. Ihre Raumeigenschaften sind aber eine ganze andere als jene eines Parc Alpin. Sie bestechen durch gelebte und gewachsene Kultur und Natur. In ihr ist der Mensch nicht ein bezahlter Akteur in einem zur Schau gestellten Spiel, sondern er lässt in seiner authentischen Lebensweise gerade dasjenige an Ästhetischem entstehen, das aus unserer Kulturlandschaft insgesamt ein Ort des Sich-Erholens macht. Insofern hat Disentis kei-



nen Parc Alpin nötig, denn eine intakte naturnahe Kulturlandschaft ist schon per se ein Erholungspark für Einheimische wie für Gäste.

Praktisch ohne kritische Gegenstimme werden die heute in der Schweiz zahlreichen Projekte von der Öffentlichkeit aufgenommen. Diese verbreitete Kritiklosigkeit an künstlichen Freizeitparks einerseits, der Aufruhr im Zusammenhang mit der Nationalparkerweiterung und den neuen Projekten andererseits, sollten daher Auslöser für eine gesellschaftliche Diskussion über Freizeit und Freizeittauglichkeit unserer Lebenswelt und unseres Lebensraumes sein.

Ideenskizze für eine mexikanisch angehauchte Pyramide im Mystery-Park bei Interlaken. Durch zusätzliche Show-Effekte soll der Besucher in andere Welten versetzt werden (Keystone//Handout)

Croquis de temple-pyramide d'inspiration mexicaine pour le Mystery-Park, près d'Interlaken. Grâce à des effets spéciaux, les visiteurs voyageront dans des mondes différents (Keystone/Handout)

Nationalpark-Kater

ti. Nach einer heftigen Kampagne, bei der die Gegnerschaft auch vor fragwürdigen Methoden nicht zurückschreckte, hat die Standortgemeinde Zernez GR Anfang Dezember das Projekt für eine Erweiterung des Nationalparks mit 227 zu 145 Stimmen abgelehnt. Dies, nachdem die Nachbargemeinde Lavin dem Vorhaben zugestimmt hatte und die ihr gehörende Seenplatte von Macun im vergangenen Sommer ins Parkgebiet einbezogen worden war. Der Bündner Regierungsrat Stefan Engler liess mittlerweile verlauten, nach dem Zernezer Entscheid müsse das Projekt schubladisiert werden. Die Gegner – anscheinend ohne Weitblick und im «Sold» einiger eigennütziger Populisten – werden sich darüber freuen. Weniger gemächlich hingegen ist seit dem Entscheid das soziale Klima in Zernez, denn in die Dorfgemeinschaft ist ein tiefer Graben gerissen worden. Ob es dem neuen Präsidenten der Nationalparkkommission, Dr. Andrea Hämmerle, gelingen wird, den Karren aus dem Sumpf zu ziehen und zwischen den Fronten Brücken zu schlagen, wird sich weisen.



Du Parc Alpin au Mystery Parc

Le paysage et la ville relookés pour les loisirs

Raimund Rodewald, directeur de la Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage, Berne

Alors que les projets d'extension du parc national suscitent de vives discussions au sein de la population, rares sont les voix qui s'élèvent pour critiquer l'un ou l'autre des nombreux parcs de loisirs en projet. Cela surprend – surtout parce que, le plus souvent, ces parcs empiètent sur la campagne, créent un trafic énorme et compliquent bien souvent les problèmes d'urbanisme. Voici quelques exemples éloquentes.

A Disentis/Mustér, quatre magnifiques hectares de pâturage en bordure du village ont été classés en zone industrielle en vue de la réalisation du Parc Alpin, un parc de loisirs qui devrait attirer 800 visiteurs par jour (300 000 par année). Avec un budget de 38 millions de francs, ce parc d'attractions inspiré d'Europapark à Rust ou d'Eurodisney à Paris sera une sorte de vitrine dans laquelle les visiteurs découvriront des cascades, des grottes, des fontaines et la vie à l'alpage. Semblable à un self-service touristique qui ne manquera pas de perdre son faible attrait dès une deuxième visite, le site offrira des spectacles pseudo-culturels et pseudo-naturels qui dévaloriseront la réalité à l'extérieur de son enceinte. Disentis/Mustér risque ainsi de perdre son charme authentique.

Bild oben:
Spektakel im Ghetto des Freizeitparks, statt Erlebnisse in der freien Natur
(Keystone/Haid)

Photo ci-dessus:
Spectacle dans l'enceinte d'un parc de loisirs... où sont les émotions ressenties dans les espaces sauvages?
(Keystone/Haid)

Self-service touristique

Très contestables du point de vue culturel, urbanistique et touristique, les projets de ce type exercent une pression très forte sur l'environnement. Conçus pour des excursions d'une journée en voiture ou en autocar, ils nécessitent l'aménagement de grands parkings (en l'occurrence pour 170 voitures et 12 autocars) et les villages des alentours subissent d'importantes nuisances. A moyen terme, par exemple, l'exploitation du Parc Alpin nécessitera un élargissement de la route du col du Lukmanier et la construction de paravalanches.

Les parcs de loisirs n'ont aucun lien direct avec leur lieu d'implantation et doivent avant tout être lucratifs. A Interlaken, par exemple, le Mystery Parc (projet d'Erich von Däniken) sera complètement déconnecté de son contexte paysager puisque des temples mexicains et des pyramides égyptiennes côtoieront des maquettes de stations de la NASA. Le parc d'attraction qui devrait s'ouvrir dans l'Oberland bernois est pharaonique: budget de 80 millions de francs, 8 ha de terrain, 500 000 visiteurs par année. Il fait fi de toute considération culturelle ou éthique. De même, les centres urbains jouent de plus en plus la carte des parcs de loisirs.

A la périphérie des centres urbains, les golfs sont des installations de loisirs qui, semblables à des parcs urbains bien soignés, créent une ambiance appréciée des personnes en mal de petit-jardin-à-soi. A ce rythme, les parcs de loisirs artificiels deviendront bientôt un must en matière d'urbanisme. Néanmoins, déconnecter les zones de loisirs de toutes les autres zones d'activités présente un risque de ghettoïsation des loisirs, selon le mot du professeur Vittorio M. Lampugnani (EPFZ). Les villes et les paysages non artificiels deviendront ennuyeux.

Sites artificiels ou naturels?

A l'opposé, le parc national, où la nature domine, n'a pas besoin d'artifices pour éveiller des sensations authentiques et offrir des espaces de découverte. Il serait souhaitable de disposer de davantage de parcs nationaux. Disentis/Mustér n'a pas besoin d'un Parc Alpin artificiel, mais d'un paysage naturel intact. Alors qu'en Suisse, les nombreux projets de parcs de loisirs ne suscitent pratiquement aucune opposition, l'extension du parc national et les projets connexes déclenchent une vaste polémique. La question qui se pose est donc celle-ci: quels loisirs voulons-nous réellement?